

Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
prænumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 200.

Memel, Mittwoch, den 28. August.

1878.

Abonnements-Bestellungen auf
das „Memeler Dampfboot“ pro
Monat September werden von Hiesigen in
unserer Expedition, von Auswärtigen von
sämtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten
entgegen genommen. Der Prænumerationspreis
beträgt hier am Orte 1 Mark, mit Botenlohn
sowie auswärts 1 Mark 20 Pf. Für Rußland
bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro
halbes Jahr.

Tages-Chronik.

Den 28., Abends 7 1/2 Uhr, im Müller'schen Locale
Vorstandssitzung des Armen-Unterstützungsvereins.

Gold oder Kohlen?

Man sagt, unsere „realistische Zeit“ sei nicht dazu
angethan, Wunder hervorzubringen und ein Märchenleben
zu gestalten, wie es so bunt, so vielgestaltig und roman-
tisch in alten Zeiten geherrscht, wie — die Fabelbücher
uns erzählen.

Unsere Zeit hat es nun übernommen, den Vorwurf
der Boesfeligkeit zu widerlegen. Die allerjüngste Ver-
gangenheit hat das Gegenstück zu einem sinnigen Märchen
geliefert, das wir Alle kennen und das uns in der Kinder-
zeit gar lebhaft interessiert hat. Wer erinnert sich nicht
der Geschichte von dem armen braven Bäuerlein, das
einem Vergesse oder einer bedrängten Zwergenschaar
zu Hilfe kam in der Noth? Die Vergesseiter und Zwerge
berisprachen dem Bauer königliche Belohnung und brachten
ihm — einen Topf voll glühender Kohlen. Erzürnt
warf der Bauer sie fort, am anderen Morgen merkte er
aber, daß aus den weggeworfenen Kohlen blankes Gold
geworden war. Das directe Gegenstück hierzu spielt
sich soeben ab.

Der Berliner Congreß ist freigebig gewesen. Er
theilte jedem eine Gabe, dem Länder, jenem Inseln aus,
mit purem Gold beschenkte er eine Anzahl begehrtlicher
Staaten, als sie aber heimkamen, da hatte sich das Gold
über Nacht in glühende Kohlen verwandelt.

Oesterreich bekam zwei fette Provinzen, Bosnien
und die Herzegowina, und glaubte einen Schatz heim-
zubringen von Berlin. Als es aber daran ging, das
Geschenk in Besitz zu nehmen, als es kaum die Finger
ausgestreckt hatte, um es zu erfassen, da glühte und
sprühte es feurig auf und entsetzt zog Oesterreich die
Finger wieder ab: aus dem Gold waren plötzlich feurige
Kohlen geworden. Weil es sich aber nun einmal für
eine Großmacht nicht schickt, ein Geschenk zu verschmähen,
das es erst so lebhaft erstrebt hatte, so geht Oesterreich
energisch vor in dem Bestreben, Bosnien zu besitzen,
mag jeder Schritt denn auch noch so viel Blut kosten
und dem Lande noch so grelle Schmerzen verursachen.

Der Vertreter von Montenegro brachte aus Berlin
verbrieft und versiegelt ebenfalls ein gar glänzendes Ge-
schenk heim, einen weiten schönen Länderzuwachs. Das
kleine Bergländchen konnte sich ausdehnen nach Ost und
West, nach Nord und Süd und konnte die fetten Tristen
all sein Eigen nennen, die es bis jetzt nur freundschaft-
lich bestohlen hatte. Kaum aber wollte Nikita daran
gehen, das geschenkte Land seinen Staaten einzuverleiben,
da begegnete er wieder den Türkischen Bajonetten, da
wuchsen die Schwierigkeiten wieder aus der Erde, da ver-
brannten sie sich wieder die Finger, als sie kaum das
Geschenk berührt: auch hier war über Nacht das Gold
in glühende Kohlen verwandelt.

Nicht besser ging es den Griechen. Delhanez hatte
es in Berlin durchgesetzt, daß der Congreß dem Griechi-
schen Staate im Princip eine Erweiterung zusprach und
nur die definitive Regulirung der Grenzen sollte dem
beiderseitigen Einvernehmen der Cabinette von Athen
und Constantinopel überlassen bleiben. Als aber die
Regierung von Athen in Constantinopel anfragte, ob es
denn genehm sei, die Grenzregulirung vorzunehmen, da
wurde sie schneide zurückgewiesen, da wurde sie beschieden,
daß die hohe Pforte nicht daran denke, den Griechen
irgend eine Conzession zu machen. Wenn sie die an-

grenzenden Türkischen Provinzen gewinnen wollten, dann
würden sie der Türkischen Heeresmacht begegnen und
müßten blutig erkämpfen, was sie glauben vom Berliner
Congreß geschenkt erhalten zu haben. Auch die Griechen
hatten Gold heimgebracht und auch sie fanden feurige
Kohlen statt seiner.

Ein ähnliches Schicksal droht heute schon den Russen
vor Batum. Der Congreß hat diese Festung nach langen
Kämpfen dem Czaren zugesprochen, aber gewarnt durch
das Schicksal Oesterreich's und Montenegro's scheut sich
die Regierung von St. Petersburg vorläufig das geschenkte
Gut in Besitz zu nehmen. Die Lazhen nehmen eine
drohende Haltung an, das Benehmen der Pforte erscheint
auch recht zweifelhaft und wenn die Russen nicht ganz
besondere Vorsichtsmaßregeln ergreifen, dann dürften
auch sie die Finger sich sehr verbrennen, wenn sie an
Batum rühren.

Am leichtesten, so schieu es, sollte es noch den Eng-
ländern werden, ihren Antheil an der Beute anzutreten,
ihren Antheil am Besitze des bei lebendigem Leibe beerbten
franken Mannes. Ungeändert bezogen die Englischen Batail-
lone und Behörden die alte Venusinsel, aber der Feind
ließ nicht lange auf sich warten. Hier kämpfte er nicht
mit Schießgewehr und Bajonetten, hier präsentirte er sich
tückisch als — gelbes Fieber. Diese entsetzliche Krankheit
bezimrte die Englischen Truppen auf das gräßlichste,
mehr Dpfer erheischte sie von den Engländern, als die
Bosnische Revolution von den Oesterreichischen Truppen.
Und in letzter Stunde erfährt man noch, daß zu diesem
tückischen unangreifbaren Feinde auch noch eine Art Re-
volution sich gesellt.

So hat denn unsere realistische Zeit die über-
raschendsten Wunder gewirkt, hat ein vollkommenes Gegen-
stück geliefert zu dem Märchen von den glühenden Kohlen,
die sich in Gold verwandelt. Jenes Märchen nun hatte
seine sinnige Moral, aber auch dem heutigen Gegenstück
fehlt es an einer bedeutsamen Moral nicht und es wird
unseren Lesern nicht schwer werden, sie selbst zu ziehen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 27. August.

Der klerikale „Courrier d'Italie“ wiederholt nach-
drücklich, die Friedensbasis zwischen Berlin und dem
Vatikan sei die Bulle aus dem Jahre 1821, sowie die
stillschweigende Nichtbeachtung der Maigesetze, ferner eine
Amnestie für die Geistlichkeit. Erzbischof Ledochowski
verzichtet gegen eine Amtsverleihung in der Römischen
Kurie wahrscheinlich freiwillig auf die Rückkehr nach
Deutschland. Ganz Aehnliches wird aus München be-
richtet. Nachrichten von daher besagen, es herrsche ein
stillschweigendes Einvernehmen darüber, die jetzt zahlreich
verwaisten Stellen katholischer Pfarrer baldigst wieder
zu besetzen und zwar nach folgendem „Modus vivendi“:
Die Pfarrer werden, wie es früher der Fall war, von
der oberen Geistlichkeit ernannt, und hiervon wird dem
Oberpräsidenten Mittheilung gemacht; diese nehmen still-
schweigend Kenntniß von den Ernennungen, welche nach
Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften über die Ausbildung
der Geistlichen geschehen sollen.

Die Nachrichten vom Occupationschauplatz lassen
die Lage als wenig verändert erscheinen. Ob eine
Oesterreichisch-Türkische Convention in kurzem zu Stande
kommen wird, vielleicht schon zu Stande gekommen ist,
ob, wenn sie zu Stande gekommen, sie die Genehmigung
des Kaisers finden wird, ist aus dem Wust widerspre-
chender Nachrichten nicht mit Sicherheit zu ersehen.
Zweifellos ist es aber, daß die Stellung Andraffy's schwer
erschüttert ist. Die Sorglosigkeit, mit welcher er sich der
Occupationsfrage gegenüber gestellt hat, scheint einen
schweren Rückschlag wider ihn führen zu sollen.

Ein Comité aus den angesehensten Bulgaren be-
stehend, ist in Constantinopel zusammengetreten, um den
künftigen Fürsten von Bulgarien zu wählen. An Can-
didaten fehlt es nicht und das Comité sieht sich von den
Barteigängern aller dieser Candidaten auf das Lebhafteste
umworben. Am eifrigsten und am wirksamsten agitiren
aber die Russophilen, und wie man heute hört, soll der
von den Russischen Offiziösen präsentirte Candidat, soll
— Graf Ignatieff sehr große Chancen haben. Das

wäre eine heitere Ironie des Schicksals. Der Berliner
Congreß bemühte sich wochenlang möglichst viele Garantien
dafür zu schaffen, daß nicht schließlich Bulgarien nur
eine Russische Provinz werde, und nun soll der „Bod
zum Gärtner“, soll der ergebenste Beamte des Czaren
zum Fürsten von Bulgarien gemacht werden.

Die Europäischen Großmächte werden dagegen
schwerlich ernstliche Einwendungen erheben und das schon
deshalb nicht, weil sie der ewigen Belästigungen mit der
orientalischen Frage bereits herzlich müde sind. Kein
Tag vergeht ohne daß er neue Notizen in Orientangelegen-
heiten bringt, und nun fangen sogar die persönlichen
Besuche wieder an. Herr Cogolniceanu, der Commis
voyageur des Bukarester Cabinet's, hat sich wieder ein-
mal auf die Reise gemacht, um in Wien, Berlin oder
eigentlich Gastein, in Paris und London die Erlaubniß
zu erwirken, daß Rumänien die Emancipation der Juden,
die als Bedingung für die Unabhängigkeitserklärung vom
Congreß verlangt wurde, nur allgemach, nur theilfö-
weise bewillige und durchführe. Wenn man sich erinnert,
wie schwer es Bratianu im Februar dieses Jahres wurde,
eine Audienz beim Fürsten Bismarck zu erlangen, dann
wird man sich leicht vorstellen, daß sein Zwillingminister
Cogolniceanu nun erst recht keine sonderlich freundliche
Aufnahme finden wird.

Wie man meldet, hat die Spannung zwischen der
Pforte und Griechenland in den letzten Tagen einen
hohen Grad erreicht, so daß man im Ministerrathe zu
Athen schon die verwegene Frage erwog, ob es nicht das
Gerathenste wäre, der Pforte „eine Art“ Ultimatum zu-
zustellen, und sollte sie auch dann noch jede Gebiets-
abtretung an Griechenland verweigern, den bei ihr be-
glaubigten Griechischen Vertreter, Herrn Konduriotis, ab-
zuberufen. Indes ließ eine Griechenland wohlgeneigte
Westeuropäische Großmacht die Atheniensischen Staats-
männer darauf aufmerksam machen, daß es doch wohl
im Interesse Griechenlands liege, erst abzuwarten, welche
Antwort die Cabinete der Großmächte auf das letzte
Circularschreiben Saffet Paschas ertheilen würden.
Diesen Rathschlag hat man sich in Athen wohlweislich
zu Gemüthe gezogen.

Aus Erzerum wird der Polit. Corr. geschrieben,
man habe dort über Batum erfahren, daß Derwisch
Pascha auch nicht einmal entfernt Wiene macht, die
Festung räumen zu wollen. Im Gegentheile, es treffen
fortwährend Proviantschiffe mit Mehl, Reis, Bisquit,
Haffer, Essig u. d. d. dort ein, wiewohl schon seit Langem die
dortigen Proviand- und Munitions-Magazine vollgeproppst
sind. In Batum selbst befinden sich 12 reguläre Batail-
lone, während 20 andere theils an der Grenze, theils in
der Umgegend von Livana dislocirt sind. Von den
Lazzen stehen stets 15,000 Mann theils an der Grenze,
theils in den Engpässen von Artvin unter den Waffen.

Wie der mit Sensations-Nachrichten freigebigen No-
woje Wremja aus Constantinopel berichtet wird, dürfte
der Rhedive vom Sultan demnächst schon abgesetzt und
durch einen Verwandten desselben, Halim Pascha, ersetzt
werden. Der Rhedive der seinen Sturz bereits ahne —
meint der betreffende Correspondent — habe aus diesem
Grunde Kuba Pascha zu sich berufen und besetze darum
auch die anderen Ministerposten mit Europäern. Gleich-
zeitig wird demselben Blatte gemeldet, daß Suleiman
Pascha höchst wahrscheinlich zum Tode verurtheilt werden
wird, und wie ein Gerücht wissen will, dürfte das gleiche
Schicksal auch einige andere Paschas, welche am Sturze
und Morde Abdul Aziz' mitgewirkt, treffen.

In England wird selbstverständlich das Socialisten-
Gesetz als todgeboren betrachtet. „Es liegt auf der Hand“
— urtheilt die Pall Mall Gazette — „daß Fürst Bis-
marck, selbst wenn er sich mit dem Heiligen Stuhl ver-
ständigt, nicht auf die Unterstützung der Centrumpartei
rechnen kann. Viel wahrscheinlicher ist, daß er den ge-
genwärtigen Stand der Unterhandlungen verheimlicht, um
die Nationalliberalen nach der bereits eingeschlagenen
Richtung zu drängen. Haben sie sich erst so weit ein-
schüchtern lassen, so hat die Regierung eine solch mächtige
Waffe gegen sie selbst in Händen, daß die Partei früher
oder später willig jeden Preis für dessen Aufhebung ent-
richten wird. Die einzige sichere und männliche Politik

ist die der Fortschrittler, und würden die Nationalliberalen gut thun, sich derselben offen anzuschließen. Vielleicht würde dies zu einer nochmaligen Auflösung des Reichstages führen, allein die letzten Wahlen haben bewiesen, daß sie den Appell an die Nation nicht zu scheuen brauchen."

Deutsches Reich.

△ Berlin, 25. August. Der Parteitag der Fortschrittspartei wird innerhalb der ersten vierzehn Tage nach Wiedereröffnung der Preussischen Landtagsession, also entweder in den letzten Tagen des Monats Oktober oder in den ersten Tagen des Monats November zusammentreten. Für den Parteitag, mit dessen Vorbereitungen sich die neu gewählte Reichstagsfraktion demnächst befassen wird, ist eine Dauer von 2 bis 3 Tagen in Aussicht genommen. Einladungen zu demselben werden ergehen an alle Abgeordneten der Partei zum Reichstage oder zu Einzellandtagen, an die früheren Abgeordneten der Partei, an die zur Partei gehörigen Verleger und Redactoren fortschrittlicher Blätter und an die für den Parteitag gewählten Delegirten von Parteiversammlungen. Bei dem lebhaften Interesse, welches sich überall für den Parteitag zeigt, bei dem durch die Wahlkämpfe gesteigerten Parteibewußtsein und Parteieifer steht ein zahlreicher Besuch des Parteitages auch aus solchen Bezirken, wo die Partei noch wenig zahlreich ist, schon jetzt außer Zweifel.

Die Nachwahlen im ersten und zweiten Berliner Reichstagswahlkreis an Stelle von Hänel und Klotz sind auf Mittwoch, den 4. September, festgesetzt worden. Das Central-Wahl-Comité der Fortschrittspartei protestirt übrigens ganz entschieden gegen die Auffassung national-liberaler Blätter, als ob die vor den Hauptwahlen zwischen den beiden liberalen Parteien über die Berliner Wahlen, sowie über die Wahlen überhaupt getroffenen Vereinbarungen für die Nachwahlen keine Gültigkeit mehr hätten. Gene Unterstützung der Fortschrittspartei durch die Nationalliberalen entbehre keineswegs Gegenleistung von Seiten der Fortschrittspartei. Es sind allein innerhalb Preußens 74 Candidaturen von der Fortschrittspartei unterstützt worden und würden ohne Unterstützung die Herren Braun, Nischke, Lüders, Ridert, Vieler, Jäger, Weigel, Schläger u. schwerlich gewählt worden sein. Die Unterstützung der Fortschrittspartei in Berlin durch einen Theil der Nationalliberalen beruhte auch nicht auf einer einseitigen Berliner Abmachung, sondern ist die Voraussetzung von Vereinbarungen gewesen, welche für eine große Zahl von Wahlkreisen außerhalb Berlin's zwischen den beiden Central-Wahlcomités geschlossen waren. Die nationalliberale Partei wurde bei jenen Vereinbarungen von der taktisch richtigen Auffassung geleitet, daß sie Gefahr lief, nahezu aufgegeben zu werden, wenn ihr als Mittelpartei zu den übrigen Gegnern von Rechts und Links auch noch eine Gegnerschaft aus der Fortschrittspartei erwies. Gene Vereinbarungen bezogen sich insbesondere für Berlin von vornherein nicht auf bestimmte Personen unter den Candidaten, sondern auf die Parteizugehörigkeit der einzelnen Kreise. Die Vereinbarungen gelten daher selbstverständlich auch für die durch Doppelcandidaturen veranlaßten Nachwahlen in diesen Kreisen. Im Uebrigen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß ein während der Reichstagsession in Berlin ausgefochtener Wahlkampf zwischen Fortschrittspartei und Nationalliberalen auf das Verhältniß der beiden parlamentarischen Parteien zu einander im Reichstag den allernachtheiligsten Einfluß üben muß. Die beiden liberalen Parteien dadurch wieder von einander zu entfernen, das Gros der Nationalliberalen an den Schwanz der konservativen Parteien zu bringen und damit endlich die gouvernementale Mehrheit herzustellen, dies allein kann der Endzweck jener sein, welche jetzt bei den Nachwahlen besondere nationalliberale Candidaten in Berlin empfehlen.

Die Fortschrittspartei erhält auch im neuen Reichstage ihre Plätze in der letzten Abtheilung auf der Linken, welche 34 Sitze zählt. Von diesen hat die Fortschrittspartei 26 belegt: in den beiden letzten Reihen sind 5 Plätze freigeblichen, welche voraussichtlich von den Elsäß. Autonomisten belegt werden. Außerdem haben die Abg. Dr. Löwe und Berger noch ihre bisherigen Plätze in der ersten Reihe der Abtheilung inne, auch hat Julius Wiggers einen Platz in derselben belegt. Eben daselbst ist auch für den Badischen demokratischen Abg. Kopper, der sich übrigens als Mitglied oder als Hospitant der Fraktion anschließen wird, auf seinen Wunsch ein Platz belegt worden.

Ueber die Zusammensetzung des Reichstags wird geschrieben: Neugewählt sind in den Reichstag 113 Mitglieder, die in der verfloffenen Session demselben nicht angehört haben. Ihrer Lebensstellung nach sind: 105 Ritterguts- und Grundbesitzer, 28 Rechtsanwälte und Advokate, 21 katholische Geistliche, 1 evangelischer Geistlicher (Superintendent Landmann) 2 active Staatsminister (Foll und Friedenthal, 6 Minister a. D. (v. Bonin, Delbrück, Windthorst, v. Bernuth, v. Arnim, v. Schwendener), 1 Reichsminister fürstlicher Hofbeamter, 2 Oberpräsidenten (v. Jagow und v. Puttkammer) und 2 Oberpräsidenten a. D., 4 Regierungspräsidenten, 1 Polizeipräsident, 3 Landesdirectoren (v. Sauten-Tarputsch, v. Levegow und v. Bennigsen), 14 Landräthe, darunter 3 a. D., 1 Landdrost a. D., 1 Landschaftsrath, 1 Landescreditcassendirector, 6 Geheime Ober- und Regierungsräthe, 1 Oberauditeur a. D., 1 Bezirksamtmann, 1 Amtmann, 1 Präsident der landwirthschaftlichen Centralstelle, 1 Domänendirector, 1 Landesmarschall, 1 Landeshauptmann, 1 Amtshauptmann

8 Oberbürgermeister und Bürgermeister, 1 Generalsekretär, 1 Oberverwaltungsgerichtsrath, 1 Generalstaatsanwalt, 3 Oberstaatsanwälte, 4 Kreisgerichtsräthe, 5 Obertribunalsräthe, 7 Ober- und Appellationsgerichtsräthe, 2 Obergerichtsräthe, 3 Kreisrichter, 5 Landgerichtsräthe, 1 Oberamtsrichter, 3 Bezirksgerichtsräthe, 1 Staatsanwalt a. D., 1 Generaladvocat, 6 Kreisgerichts- und Handelsgerichtsdirectoren, 1 Reichsoberhandelsgerichtsrath, 1 Obertribunalsvicepräsident, 21 Rentiers und Privatiers, 15 Universitätsprofessoren und Privatdozenten, 1 Gymnasialdirector a. D., 14 Kaufleute, 5 Kammerherren, 1 Oberjägermeister, 14 Redactoren und Schriftsteller, 1 Zeitungseigenthümer, 1 Zeitungsexpedit, 7 Großindustrielle, 1 Civilingenieur, 2 Geh. Legationsräthe a. D., 2 Stadträthe, 3 Hofbesitzer, 5 Aerzte, 11 Fabrikanten, 1 Berg-rath, 1 Erzgießereispector, 2 Bierbrauereibesitzer, 3 Bankdirectoren, 1 Banquier, 1 Kürschnermeister, 2 Oberfinanzräthe, 2 Senatoren, 2 Fabrikdirectoren, je 1 Bau-director, Handelskammerpräsident, Maurermeister, Cigarrenfabrikant, Rechtsrath, Drechslermeister, Procurist, Holz-händler und Photograph. Uebrigens befinden sich drei der gewählten Socialdemokraten, Hasselmann, Kayser und Wahlreich, in Haft.

Der Reichstagsabgeordnete Liebknecht erklärt in einer an die „Berliner Freie Presse“ gerichteten Zuschrift es für unrichtig, daß das Centrum bei der Stichwahl im Offenbacher Wahlkreis für seine Candidatur eingetreten sei. Das Centrum habe offiziell für die Partei die Wahlenthaltung proklamirt, und zwar in einer Form, welche Liebknechts Candidatur im Vergleich mit der des Herrn Dernburg nicht als das kleinere Uebel erscheinen lassen mußte. Nur beiläufig habe sich der am 30. Juli unterlegene Kandidat des Centrums, Herr Wasserburg, in einem Briefe an seine Wähler persönlich zu Gunsten Liebknechts ausgesprochen. Dies sei indeß für die Wähler nicht maßgebend gewesen. Viele Katholiken hätten sich der Wahl enthalten, ein anderer Theil für Dernburg gestimmt und nur ein kleiner Theil (Arbeiter, Kleinbürger u.) habe für den sozialistischen Kandidaten gestimmt. Hätten, erklärt Liebknecht, die Katholiken geschlossen für ihn gestimmt, so würde Dernburg mit mindestens 2000 Stimmen in der Minorität geblieben sein.

Frankreich.

Paris, 22. August. Während die Conservativen untereinander hadern und heute widerrufen, was sie gestern beschlossen haben, verzeichnen die Republikaner mit Genugthuung die Erfolge, welche ihnen die General-rathssitzungen in Aussicht stellen. Die Befürchtung, jede von der Kammer vorbereitete Verbesserung, jeden Fortschritt durch den Senat verhindert zu sehen, wird schon die nächste Zukunft unbegründet sehen. Die Beschlüsse, die der Republik von ihren Gegnern mit Vorliebe zur Last gelegt werden, sind kaum der Widerlegung werth. Weder der Nothstand der Arbeiter, noch die geringe Kauflust auf der Ausstellung sind das Werk der jetzigen Regierungsform. Die Uebelstände, unter welchen Handel und Gewerbe, insbesondere einige Industriezweige schwer zu leiden haben, verlangen allerdings eine sorgfältige Prüfung. In maßgebenden Kreisen unterläßt man auch nicht sich gelegentlich damit und mit der Berathung über die Mittel zu einer durchgreifenden Abhilfe zu beschäftigen. — Der Marschall hat wiederum 80 Vergnadigungen für die wegen Theilnahme am Commune-Aufstand Verurtheilten unterzeichnet. Cocherg, Unterstaats-Sekretär der Finanzen, hielt in der Generalrathssitzung des Loiret eine Rede, in welcher er weitläufig über die Verbesserungen im Post- und Telegraphenwesen sprach. Schon jetzt erklärte er, sei es wahrscheinlich, daß die Verminderung der Einnahmen durch die Herabsetzung der Post- und Telegraphengebühren weniger bedeutend sein werden, als man angenommen habe. Die erzielten Ergebnisse haben weitaus auch die günstigsten Voraussetzungen übertroffen. Während der drei ersten Monate des Jahres 1878 der Anwendung des neuen Tarifs sind die Einnahmen um Frs 650,000 höher gewesen als die in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1877 und um 1 Million höher als im Budget veranschlagt war. Was aber besonders die glückliche Wirkung der Reform bestätigt, ist das Zunehmen der Telegramme, deren Zahl in erstaunlicher Weise gestiegen ist.

Spanien.

[Marie Christine von Spanien †.] Im Alter von 72 Jahren ist nach längerer Krankheit die verwitwete Königin Marie Christine von Spanien auf ihrer Besichtigung bei Havre in Frankreich gestorben. Sie war am 27. April 1806 in Neapel geboren, als zweite Tochter der mit elf Sprösslingen gesegneten Ehe Franz I. Königs beider Sicilien, und dessen zweiter Gemahlin, der Infantin Isabella von Spanien. Die junge Prinzessin erhielt eine ausgezeichnete Erziehung und war körperlich wie geistig sehr entwickelt. Auf Betreiben ihrer älteren Schwester Louise Charlotte, die mit dem Spanischen Infanten Don Francisco de Paula verheirathet und an dem damaligen Hofe von Madrid allmächtig war, wurde sie Ende 1829 mit dem alten, in die vierte Ehe eintretenden König Ferdinand VII. vermählt. Nach einem heftigen Damentriebe gegen die Gemahlin des Don Carlos, Bruders des Königs, und deren Schwester, setzten Louise Charlotte und Marie Christine bei dem Könige die Aufhebung des salischen Gesetzes, den Erlaß der pragmatischen Siete partidas im Jahre 1830 durch, kraft welcher in Ermangelung directer männlicher Thron-

erben die Krone von Spanien auf die Tochter von Marie Christine, Isabella, überging. Schon vor dem im Jahre 1832 erfolgten Tode Ferdinand VII. übernahm Marie Christine für ihre unmündige Tochter die Regentschaft und führte, während die Schrecken des carlistischen Bürgerkrieges das Land zerfleischten, ein an Widersprüchen reiches, unheilvolles Regiment, das zwischen der schärfsten Reaction und dem ungebundensten Liberalismus wechselte. Ihren Privatgefühlen huldigend, ging sie eine geheime Ehe mit einem jungen Garde-Offizier, Fernando Munoz, ein. Bald darauf überwarf sie sich mit ihrer Schwester, die sich grollend nach Frankreich zurückzog und rief, nachdem der Bürgerkrieg zu ihren Gunsten beendet war, durch die unpopuläre Gesekvorlage über die Auetamento's eine von dem Carlistenführer Espartero geführte Bewegung hervor, welche sie am 10. Oktober 1840 zum Niederlegen der Regentschaft und zur Reise nach Frankreich nöthigte. Im Jahre 1843 kehrte sie nach dem Sturze Espartero's wieder zurück, ließ feierlich ihre Ehe mit dem zum Herzog von Rianzares erhobenen Munoz bestätigen und mischte sich durch Usurpation der Regentschaft für ihre inzwischen großjährig erklärte Tochter Isabella in die Regierungsgeäfte mit sehr üblem Erfolge wieder ein. Durch die schlaue Politik von Louis Philipp, unter dessen Einfluß sie während ihres Aufenthaltes in Frankreich gerathen war, kamen, allen Bemühungen Englands und Rußlands zum Troß, die sogenannten Spanischen Heirathen, die der Isabella mit ihrem Better Franz von Assisi und der Infantin Luise mit dem Sohne Louis Philips, dem Herzog von Montpensier, gleichzeitig am 10. October 1847 zu Stande. Die reactionäre Politik, welche Navarez, Bravo Murillo, Graf San Louis in ihrem und später in ihrer Tochter Namen in Spanien dem Land auferlegten, rief immer größere Unzufriedenheit und eine Gährung hervor, die endlich im Jahre 1854 die Madrider Julirevolution zum Ausbruch brachte. Marie Christine wurde verbannt und flüchtete nach Frankreich, wo sie, die als gute Finanzmeisterin schon seit längerer Zeit ihre Schätze und bedeutende Kapitalien in Sicherheit gebracht hatte, in der ersten Zeit zu Malmaison, dem ehemaligen Lustschlosse der ersten Gemahlin Napoleon I., nebst ihrem Gemahl Rianzares und der aus dieser zweiten Ehe herorgegangenen Familie ihren Aufenthalt nahm. Sie kehrte später einigemal, immer nur noch auf sehr kurze Zeit und ohne in die politischen Angelegenheiten einzugreifen, nach Spanien zurück. lebte abwechselnd auch in Rom, Florenz und Paris, von wo sie, vor kurzem erkrankt, sich nach ihrem Sommer-schlosse in St. Adresse bei Havre bringen ließ, um dort ein bewegtes, an Abenteuern, Täuschungen und Enttäuschungen reiches Leben zu beschließen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. August. Preußen wird morgen im Plenum des Bundesraths behufs Erzielung der Einstimmigkeit für das Sozialistengesetz für den Antrag des Justizauschusses stimmen, wonach die Recursinstanz gegen ein Verbot von Preßzeugnissen, Vereinen und Versammlungen der Bundesrath und nicht das Reichsamt sein soll. Im Uebrigen ist der Preussische Entwurf mit unwesentlichen Modificationen, auch der Ausweisungsparagraph vom Justizauschuß, angenommen. — Die bevorstehenden Nachwahlen werden noch zu ernstern Kämpfen führen. In Mühlhausen-Langensalza hat die conservativ-conservative Partei statt des Ministers Friedenthal, der in Reichensbach angenommen, den Grafen Wilhelm Bismarck aufgestellt. Die Liberalen können darauf unmöglich eingehen. In Berlin ist es zu einem Zerwürfniß zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittspartei gekommen. Die ersteren haben das Verlangen gestellt, dem in Lemney durchgefallenen Tschow einen der beiden Berliner Sitze einzuräumen; die Fortschrittspartei hat dies zurückgewiesen und will nicht mehr über die Personenfrage eine Verständigung mit den National-Liberalen suchen.

Petersburg, 24. August. Heute Nacht langte der Minister des Innern, Timaschew, hier an. — Am 1. September wird der Ukas des Kaisers publizirt werden, wonach sämtliche Reserven erster und zweiter Klasse zu entlassen sind.

— 26. August. Die „Agence Russe“ bespricht die Mittheilung der Englischen Regierung und die Auslassungen der „Times“ über die Berichte der Englischen Konsuln, in welchen behauptet wurde, daß die Russischen Behörden in Bulgarien bei den Reactionen der Bulgaren gegen die Mufelmänner eine gewisse Nachsicht beobachtet hätten. Die „Agence“ bezeichnet diese Anschauung als beleidigend und als im Widerspruche stehend mit dem allgemein bekannten und durchaus ehrenhaften Charakter der Fürsten Lobanoff und Dondukoff-Korjakoff. In einer solchen Anschauung müsse man die Absicht Englands erkennen, im Gegensaße zu Rußland vorzugehen, um Eingriffe des Englischen Einflusses bis nach Bulgarien hinein vorzubereiten und die praktische Ausführung dessen zu verhindern, was der Berliner Kongreß im Prinzip festgestellt habe. — Die Russische Regierung werde dergleichen Eingriffe abzuwehren und die Rechte aufrecht zu erhalten wissen, welche sie durch den Berliner Vertrag für die Dauer der Okkupation erworben habe.

— Nachdem in letzter Zeit zwischen Rußland und der Pforte in der Räumungsfrage ein Einverständnis erzielt erschien, sollen jetzt neue Schwierigkeiten drohen. Wenig-

Anzeigen.

Heute ist uns eine Tochter geboren.
Danzig, den 25. August 1878.
M. Wiffigkeit, Zahlmeister,
und Frau, geb. Schorning.

Sonntag, den 25. d. M. entschlief plötzlich aber sanft meine liebe Frau, meine innig geliebte Tochter und unsere gute gute Schwester Minna Kirchner, geb. Ohm. Diese traurige Anzeige allen lieben Freunden und Bekannten.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die gegen den Kaufmann Herrn Nauck's, Schmelz, ausgesprochene Beleidigung nehme hiemit zurück
Jordan.

Unwiderruflich letzte Woche.

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung,
Jeden Abend von 7 bis 10 Uhr bei brillanter Beleuchtung.
Schluß der Ausstellung
Sonnabend, den 31. August.
C. Kapp.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Monatliche Sitzung des Vorstandes
Mittwoch, den 28. August c., Abends 7 1/2 Uhr, im Müller'schen Locale.
Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zahlreich zu erscheinen und die Ausgabebücher mitzubringen.
Der Vorstand.
Benjamin Kundt. Rulf. Richert. v. Maliczewky. Pott. Hahn.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 30. d., 7 1/2 Uhr.
Fischer-Verein.
Sitzung Sonnabend, den 31. August, Abends 6 Uhr, im Theatersaale.
Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Abonnements

auf die
Berliner Cours-Depesche
pro Monat 1 Mk. 50 Pf.
werden in der Expedition des Memeler Dampfboots entgegen genommen.
F. W. Siebert.

Auction.

Montag, den 2. Septem-ber, Vormittags 10 Uhr, sollen im Theater, Eingang Bühnenseite, ca. 10 Ctr. Tilsiter Fettkäse, in Broden von 6 bis 10 Pfd., schöner Qualität, in Auction durch mich verkauft werden.
C. H. Froben, Mätker.

Umzugshalber sollen Töpferstraße 19, Hof, Möbel, Haus- und Küchengeräthe, Freitag, den 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr, meistbietend verkauft werden.

Die noch immer anhaltende Geschäftsstille veranlaßt mich, meinen sehr angehäuf-ten Vorrath von nur modernen Sophas, Schlafsophas, Chaiselonges, Fauteuils (Verliner und Königsberger Gestelle), Spiegeln und Matratzen für jeden nur annehmbaren Preis zu verkaufen. Birxene und eschene Sophas, von 15 Thlr., mahagoni von 16 Thlr. an. Billig kauft man nur bei
H. Schöler, Hospitalstr. 20.

Heringe,

sehr fett und wohlgeschmeckend, offerirt
Albert Taudien, Schmelz.

Baumaterialien,

dopp. asph. Dachpappe,
Engl. Dachlath (Hydrolit)
Asphalt in Blöcken,
besten Portland-Cement,
frisch gebr. Kalk,
alten gelöschten Kalk,
offeriren zu ermäßigten Preisen
Albert Wilck Nachf.

Matties-Heringe,

10 Pf. per Stück,
in außergewöhnlich delicat fallender Qua-lität offeriren
Albert Wilck Nachf.

Victoria

Illustrierte Modenzeitung.

Herausgegeben von FRANZ EBHARDT.
Grosse Ausgabe: erscheint unter dem Titel: **Victoria.**
Jährlich 48 Nummern, 24 color. Modenkupfer, 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen.
Vierteljährlich 2 M. 50 Pf. (1 fl. 50 kr. ö. W., (In der Post-Zeitungs-Preisliste unter No. 4068 ausgeführt.)
Kleine Ausgabe: erscheint unter dem Titel: **Illustrierte Modenzeitung.**
Jährlich 24 Nummern, 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen.
Vierteljährlich nur 1 M. (65 kr. ö. W., (In der Post-Zeitungs-Preisliste unter No. 1925 ausgeführt.)

Alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Victoria-Verlag, 140, Potsdamerstrasse in Berlin W., nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern Probe-Nummern gratis.

Prämie! Papier-Schnittmuster nach Maas Prämie!

Jeder Arbeits-Nummer — gleichviel der grossen oder billigen Ausgabe — liegt ein Prämien-Schein bei (also 24 jährlich), gegen dessen directe Einsendung an den Victoria-Verlag in Berlin, W., unter Beifügung von 60 Pf. (36 kr. ö. W.) in Deutschen oder fremden Postmarken die p. p. Abonnentinnen berechtigt sind, je ein fertiges Schnittmuster aus Seldenpapier nach Maas von einer beliebigen in der Victoria erschienenen Abbildung franco per Post zu empfangen. Für Nichtabonnentinnen kostet jedes Schnittmuster 1 Mark 60 Pf.

Ausverkauf.

Wegen der bei den gegenwärtigen Conjunctionen und der Lage meines Geschäfts-Lokals unverhältnissmäßig in die Höhe geschraubten Miethe sehe ich mich veranlaßt, mein Waarenlager von Colonial- und Materialwaaren zu räumen, und verkaufe vom heutigen Tage ab sämtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

G. Heycke, Roscustraße 1.



Zur Herbstbestellung

empfehlen wir unsere bewährten Düngemittel, als:

Superphosphate in allen gängbaren Sorten und Procentgehalten.
Stickstoffhaltige Superphosphate in den verschiedensten Mischungen.

F. F. Gedämpftes Knochenmehl von vorzüglichster Dualität und zu billigsten Preisen.

Fabrik für Knochenkohle u. chemische Producte

A. Scharffenorth & Co.

Eine neue Sendung **Matjes-**

Heringe in sehr schöner Qualität, sowie ganz vorzügliche **Drontheimer Fettheringe** empfing und empfiehlt in 1/16 und 1/32 Tonnen, sowie stückweise
E. Appelhagen.

Feigenkuchen in sehr schöner Qualität empfing und empfiehlt
E. Appelhagen.

Herrn **R. F. Daubitz,**

Berlin, Neuenburgerstr. 28.

Den vielen günstigen Zeugnissen über die guten Wirkungen des von dem Apotheker Herrn R. F. Daubitz in Berlin fabricirten Magenbitter schreibe ich hierdurch das meinige recht gern an, da nicht allein ich bei meinen Hämorrhoidal-Beschwerden ganz vortreffliche Wirkung davon erfahren habe, sondern auch Andere, die an Magenbeschwerden, Sodbrennen und Obstruction litten und denen ich denselben empfohlen hatte, Befreiung von diesen ihren Leiden durch denselben gefunden haben.

Kemberg, im November 1877.

A. Bölke, Lehrer.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter ist stets echt zu haben bei **E. Appelhagen** und **R. Daum** in Memel.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

In dem Buche über Dr. White's **Augenheil-Methode**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranker etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beispruch der Francirungsmarke (3 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Zu haben in Memel bei **Herman Horch.**

Formulare zu Geschäftsbüchern für Rückkaufshändler und Pfandleiher,

nach Vorschrift der betreffenden Polizei-Verordnungen des Herrn Ober-Präsidenten angefertigt, zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Preisgekrönt in Paris.

und von vielen Aerzten empfohlen ist der **G. A. W. Mayer'sche weisse Brust-Syrup** ein sicheres und wohlgeschmeckendes Haus- u. Genußmittel bei jedem Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf, Blutspucken u. s. w. Allein bei **Robert Schmidt** in Memel.

Sehr schöne diesjährige

Fettheringe

empfehlen

L. Lohleit.

Den Empfang

vorzügl. fetter Kaufmannsheringe zeigt an

M. Adomeit, Holzstraße 17.

Corned Beef (Rinderpöfelsteif), sowie **Beef Tongue** (Rinderpöfelzunge), die Büchse eine ganze Zunge enthaltend, empfing und empfiehlt
E. Appelhagen.

Echten Engl. Gester,

Holländer Schmand,

Edamer Kugel,

Emmenthal. Schweizer,

Tilsiter Schmand,

Schweizer,

Italien. Parmesan,

Grünen Kräuter,

empfehlen billigst **E. Appelhagen.**

Zwei Thüren sind zu verkaufen

Holzstraße No. 9.

Ein hiesiges Grundstück in der Altstadt, welches 1800 M. Miethe trägt, zweistöckiges Wohnhaus, Hofraum, Wirtschaftsgebäude mit Auffahrt, zu jedem Geschäft geeignet, ist anderer Unternehmungen halber, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei Herrn Rechtsanwalt **Gessner.**

1500 Mk. gegen sichere Hypothek und gute Zinsen gesucht. Adressen sab A. in der Expedition dieses Blattes.

6000 Thlr. im ersten Drittel des Tagwerthes sucht von gleich **Krentz.**

Ein junger Materialist,

flotter Verkäufer, mit prima Referenzen, der Littauischen Sprache mächtig, wünscht vom 1. October resp. 1. November unter geringen Ansprüchen im Material- oder Schank-Geschäft Stellung. Gest. Offerten unter Chiffre **No. 20.** Postlagernd Willkischen.

Ein junges anständiges Mädchen, das die Schneiderei erlernt hat, auch in Handarbeiten geübt ist, wünscht eine Stelle hier oder auswärts, bei Kindern, zum Nähen und in der Wirtschaft behilflich zu sein. Meldungen in der Exped. d. Bl. erbeten.

In der Wassermühle zu Eysenhenne findet ein nüchtern, zuverlässiger, erfahrener Müller sofort eine gute Stellung; nur persönliche Meldung kann berücksichtigt werden.

Einen Lehrling braucht

W. Boldt, Klempnermeister.

Eine in allen Branchen des Puzgeschäfts erfahrene leistungsfähige Dame wird für ein auswärtiges Puzgeschäft als Directrice gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine anständige Kellnerin kann sogleich eintreten Holzstraße Nr. 30 bei

W. Hahn.

Eine gesunde **Amme** wird gesucht Marktstraße No. 6, 1 Treppe.

Ein Dienstmädchen braucht von sogleich **Th. Lisakowsky, Aischhof.**

Ein kleines Aufwartemädchen wird gebraucht Bäckerstraße Nr. 19-20.

Pensionäre finden liebevolle Aufnahme und Beaufsichtigung der Schularbeiten bei **R. Froben, Töpferstraße 9-10.**

Zwei kleine Stuben nebst allen Bequemlichkeiten sind an eine kinderlose Familie zu vermietten Ferdinandstr. No. 1. Börsenstr. 13, eine Wohn. v. 5 Zimmern, Küche, Keller etc. auf Wunsch sofort zu verm.

Eine Oberwohnung von drei Stuben nebst allen Bequemlichkeiten ist vom 1. October zu beziehen Baatenstraße No. 9.

Eine obere Wohnung von Stube, Kammer nebst Küche ist von sofort zu vermietten **Zunkerstraße No. 10.**

Eine **Parterre-Wohnung**, bestehend aus 3 Zimmern und Küche nebst Keller, Bodenkammer und Waschküche ist von sofort zu verm. Friedrichsmarkt 13. 14.

Marktstraße Nr. 19 sind die von der Königl. Hasenbau-Inspection benutzten Parterre-Zimmer nebst Zubehör vom 1. October c. ab miethesfrei.

Vom 1. November c. ab ist daselbst ein trockner gewölbter Keller zu vermietten.
Hugo Scharffenorth.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Carl Friedrich Schwardt zu Memel, hat für seine Ehe mit Aurora Emma Bertha, geborenen Wenzel, durch Vertrag vom 8. August c. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. Dies ist eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom 22. August 1878 unter Nr. 186 des Registers zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft.
Memel, den 24. August 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Execution gepfändete Gegenstände, namentlich: 2 Scheffel Roggen-Ausfaat, 1 1/2 Scheffel Gersten-Ausfaat, 2 Scheffel Hafer-Ausfaat, 10 Scheffel Kartoffel-Ausfaat, sollen im Termine **am 29. August 1878,**

Nachm. 4 Uhr,

auf dem Grundstück des Wirthen Martin Pedderis zu Kianoden-Grerge durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 19. August 1878.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Mittwoch, den 28. August 1878.

Die Vermählung der Prinzessin Marie von Preußen.

Zum zweiten Male im Verlaufe des Jahres feierte unser Hof die Hochzeit einer Preussischen Prinzessin. Freilich war äußerst wenig von jener frohen Bewegung bemerkbar, die am 18. Februar herrschte — erstens galt es im Februar einer Doppel-Hochzeit, Kaiser und Kaiserin gaben ihr durch ihre Anwesenheit besonderen Glanz und vor allen Dingen vollzog sich diese Heirath in Berlin, während die der Prinzessin Marie Elisabeth in dem drei Meilen entfernten Potsdam stattfand.

Prinz Heinrich der Niederlande steht nicht mehr in jenem Alter, in dem sonst ein Bräutigam zu stehen pflegt. Er hat seinen achtundfünfzigsten Geburtstag vor etlichen Wochen gefeiert, während die Prinzessin, seine Braut, ihr dreihundzwanzigstes Jahr noch nicht zurückgelegt hat. Nicht das alte Königsschloß, das Schloß der Brandenburgischen Kurfürsten an der Spree, dem Fluß, der die Wiege Preussischer Königsmacht umspielt hat, war der Schauplatz dieser Hochzeit, sondern das verhältnißmäßig neue Schloß draußen am Ende der Gärten von Potsdam, an der Pforte des meilenlangen Wildparks, das „Neue Palais“, das Friedrich der Große sich erbaut, das noch heute in dem theilweise barocken Geschmack vom Ende des vorigen Jahrhunderts eingerichtet ist, in dem man noch heute Friedrich des Großen Bücher, seine Musikalien, sein Clavier und — seine Voltaire-Caricaturen aufbewahrt, war ausersuchen, um fern von dem Geräusch der Weltstadt die Scenerie der prächtigen Festlichkeit zu bilden. Alle Welt in Berlin kennt die mächtige Flucht der Gemächer und Säle dieses großen Hauses, kennt den „Muschelsaal“, wie er im Volksmunde, den „Grottenaal“, wie er officiell heißt. Die Wände dieses Saales sind statt der Tapeten mit Gruppen aus Crystallen, aus funkelnden Amethysten, aus hellem Bergcrystall, aus Topasen und anderen Edelsteinen bedeckt, dazwischen sieht man Muscheln, und die Verzierungen des Saales werden von marmornen Tritonen gebildet. Man glaubt sich in den Brunnensaal des Palais der Wassersee oder in eines der Gemächer der schönen See Melusine versetzt, — zumal wenn den märchenhaften Schmuck des Saales das helle Licht der Kerzen aus den fünf mächtigen Kronleuchtern, aus all den Lustres bestrahlt, wenn die Strahlen sich in den taufenden und aber taufenden Crystallflächen der Wände brechen.

Daneben zur rechten Seite liegt die „Jaspis-Gallerie“, eine langgestreckte Saal, deren Wände Marmor und Spiegel bescheiden. Hier war die Capelle in der Mitte der nach der Seite der Gärten von Sanssouci liegenden Wand errichtet. Eine eigene Capelle besitzt das Neue Palais nicht — Friedrich der Große liebte es nicht, Capellen in seinen Schlössern anbringen zu lassen.

Zur linken Seite des Grotten-Saales befindet sich zunächst der „Tamerlan-Saal.“ Nicht wahr, der Name ist etwas merkwürdig für ein modernes Palais eines modernen Fürstengeschlechts? Wie kommt der große Timur alias Tamerlan nach Potsdam? Auf dem Umwege durch die Kunst. Das Zimmer, in dem eine Reihe sehr werthvoller Gemälde sich befindet, hat seinen Namen von dem größten dieser Gemälde, einem colossalen Bilde, das fast eine ganze Wand des großen Raumes einnimmt, einem Bild, das den Mongolischen Eroberer darstellt, wie er den gefangenen Sultan Bajazed in einem eisernen vergitterten Käfig, — einer etwas unbequemen Sänfte — in seinem Siegeszug einhertragen läßt. Neben diesem Saal liegt ein anderes Zimmer, ein prächtiges Gemach, das mit rothen Seidentapeten und goldenen Vorten verziert ist. Hier versammelte sich der Hof. Doch davon später, denn wir haben noch Manches nachzutragen, ehe wir zu dem Verlaufe der Feierlichkeiten selbst kommen.

Vorher, Nachmittags in der fünften Stunde wurden die Prinzessinnen-Krone und die für die erlauchte Braut bestimmten Kron-Zuwelen unter Obhut der beiden Kron-tresoriers nach Potsdam gebracht und von dorten dem Hofe in feierlichem Zuge in einer Hofequipage unter dem Geleite eines Officiers und einer Abtheilung des Regiments der Gardes du Corps durch die Stadt Potsdam nach dem Neuen Palais gebracht. Von dort werden sie nach dem Schluß der Feierlichkeit nach der Wildparkstation und von da mit dem nach Berlin gehenden Extrazuge befördert. Die Prinzessin-Krone, welche immer bei Vermählungs-Feierlichkeiten gebraucht wurde, enthält mehr als hundert Brillanten vom reinsten Wasser und von der Größe einer Erbse bis zu der einer kleinen Hafelnuß. Daneben bildet eine Reihe der prachtvollsten Rosetten den Befaz der Taille des Brautkleides. Zu diesem bräutlichen Schmucke, den jede königliche Prinzessin von Preußen bei ihrer Vermählung anlegt, kommen noch zwei brillantene Armbänder, ein mit Brillanten besetzter Fächer von geschlagenem Ducatengold und das große Kronencollier mit dem kleinen Sancy. Derselbe stammt mit dem großen Sancy, der, soviel bekannt, sich im Besitz des Fürsten Demidow befindet, aus dem Schatz Karls des Kühnen von Burgund. Später war er im Besitz des Fürsten Friedrich Heinrich von Dranien, Erbstat-

halters der Generalstaaten, des Schwiegervaters des Großen Kurfürsten. Aus der Dranischen Erbschaft gelangte er in den Besitz des Königs Friedrich I. von Preußen und befindet sich seitdem im Preussischen Kronschatz.

Die hohen Gäste selbst wurden an der Wildparkstation von königlichen Equipagen in Empfang genommen, die sie in wenigen Minuten vor die Rampe des Neuen Palais führten.

Ueber den einfachen Act der „standesamtlichen Trauung“ wird uns Folgendes gemeldet:

Mittags 1 Uhr fand in den Paradedammern des Potsdamer Stadtschlosses die Unterzeichnung der Ehepacten zwischen der Prinzessin Marie von Preußen und dem Prinzen Heinrich der Niederlande durch das hohe Brautpaar und durch den Kronprinzen im Namen des Kaisers und durch den König von Holland statt. Anwesend waren bei dem Acte noch der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl und die Frau Großherzogin von Sachsen. Hierauf erfolgte vor dem Minister des königlichen Hauses, Freiherrn v. Schleinitz, und dem Geh. Rath v. Bötticher die standesamtliche Abschließung der Ehe, welcher der Großherzog von Sachsen, Prinz Friedrich der Niederlande und Prinz Albrecht von Preußen als Zeugen beiwohnten.

In dem erwähnten, mit rothem Damast decorirten Zimmer versammelte sich um 1/2 7 Uhr die königliche Familie um die Prinzessin-Braut und den Bräutigam. Dieser Salon, der heute den höchsten Glanz vor seiner eigentlichen Entfaltung barg, trägt sonst — er gehört zu den sommerlichen Wohnräumen der Kronprinzlichen Familie — den Charakter eines confortablen Wohnraumes, in dem Bücher und Albums auf den Tischen umherliegen — heute war er ganz zu der Feierlichkeit eingerichtet.

Die Prinzessin-Braut war in Begleitung ihrer Eltern vom Jagdschloß Glienke in einem Galawagen im Neuen Palais eingetroffen. Der König von Holland mit dem Bräutigam war vom Potsdamer Stadtschloße aus in feierlicher Weise nach dem Palais geleitet worden. Ein Zug Gardes-du-Corps eröffnete den Conduet, es folgten zwei Vorreiter, ein Stallmeister, dann der mit sechs Rappen bespannte Galawagen und ein Zug Garde-du-Corps machte den Schluß. Der Conduet bewegte sich durch die große Allee von Sanssouci nach dem Palais.

Mit eigener Hand steckte die Kronprinzessin die kleine, von Brillanten funkelnde Prinzessinnen-Krone, die innen mit purpurnem Sammet drapiert war, über dem Schleier der Braut fest. Die Krone war in festlichem Zuge durch Kron-Tresoriers in das Gemach gebracht worden. Die Oberhofmeisterin der Kaiserin, die Gräfin Perponcher, war der Kronprinzessin behilflich in feierlicher Weise durch die Kronanstechung die letzte Hand an die Toilette einer bräutlichen Prinzessin zu legen. Der Hof-Friseur-Schulz assistirte bei diesem Toiletten-Act.

In dem Nebensaal, in jenem Zimmer, dessen Wand das Gemälde von Timur-Tamerlan und dem Gefangenen Bajazed schmückt, hatten sich die Damen des Hofes versammelt. Nun gab der Kronprinz den Befehl, daß die Hochzeitfeierlichkeit beginnen solle und es setzte sich der Zug in Bewegung, dessen männliche nicht fürstliche Teilnehmer im Muschel-Saale sich aufgestellt hatten.

Den Zug eröffnete der Oberst-Marschall Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid-Dyck, der mit aller Würde und Feierlichkeit, in der sich ein von Leibesfülle so wohl-gesegneter Herr überhaupt bewegen kann, mit dem großen Marschallstabe dem Zug voranschritt. Dann folgten der Vice-Ceremonienmeister Graf Eulenburg, dann die Kammerherren der Braut Graf Friedrich v. Schlippenbach und Herr v. Stöffer.

Nun schritt im Zuge das Brautpaar selbst einher. Die Braut war gekleidet in eine Robe aus drap d'argent, die über und über mit Silber gestickt war. Die sechs Ellen lange Schleppe — man weiß, daß solch eine Schleppe eher einem Krönungsmantel, als dem, was man gewöhnlich unter einer „Schleppe“ versteht, ähnelt — war ebenfalls aus drap d'argent mit einer breiten erhabenen Silber-Stickerei von Rosen und Myrthen verziert. Vier Hofdamen, zwei Deutsche und zwei Holländische, die Gräfin Maria v. Schlieffen, die Erzieherin Derjenigen gewesen war, der sie jetzt in festlichem Zuge die Schleppe des Brautkleides trug, die Gräfin Wanda v. d. Groben, die Hofdame der Prinzessin-Braut, und die Holländischen Damen Fräulein Marie van Sypsteyn und Baronin Luise d'Uoy van Mydrecht — eine der Damen von bemerkenswerther Leibesfülle — trugen die Schleppe der Prinzessin. Die Damen waren ebenfalls sehr reich toiletirt. Rechts neben der Schleppe der Braut ging die Gräfin v. Alvensleben-Veteritz, die Oberhofmeisterin der Braut, links die Oberhofmeisterin des Niederländischen Hofes Baronin van Hall. Hinter dem Bräutigam — der eine Niederländische Admirals-Uniform trug — ging der Preussische Major v. Grolmann und der Gardes du Corps-Lieutenant Graf v. Wylandt. Es folgten Hofchargen, dann kam der König der Niederlande in Holländischer Generalsuniform mit der Schärpe des Schwarzen

Ablerordens, der der Frau Kronprinzessin die Hand gereicht hatte. Hinter der Kronprinzessin schritten sechs Hofdamen und der dienstthuende Kammerherr Graf von Sedendorf einher, hinter dem König der Niederlande die Offiziere, welche zum Ehrendienst bei ihm commandirt sind. Dann folgte der Kronprinz, der der Mutter der Braut, der Prinzessin Friedrich Carl die Hand gereicht hatte. Hinter dem Kronprinzen folgten die Adjutanten und der Hausminister Herr v. Schleinitz. Dann folgte Prinz Friedrich Karl, der Vater der Braut, der die Großherzogin von Sachsen führte, dann der Großvater der Braut, Prinz Carl mit seiner jugendlichen Enkelin, die vor sechs Monaten den beiden Schwestern voran, in den heiligen Stand der Ehe getreten ist, der lieblichen Erbgroßherzogin von Oldenburg. Ferner haben wir noch im Zuge zu erwähnen den Herzog von Connaught, der seine junge Braut, die jüngste Schwester der Prinzessin Marie führte.

Da die Zahl der fürstlichen Damen eine beschränkte war, bildeten den Schluß des Zuges die beiden Söhne des Kronprinzen, Prinz Wilhelm in seiner Gardeuniform, statt mit einer Dame, mit seinem Bruder, Prinz Heinrich, der seine Marineuniform trug. Und es folgten dann — ebenfalls ohne Damen — einige andere Fürstlichkeiten, unter ihnen der von seinem Unfall wiederhergestellte Prinz August von Württemberg.

Sprechen wir ein wenig von den Toiletten der fürstlichen Damen.

Die Frau Kronprinzessin trug ein weißes Damast-Unterkleid, reich mit Silber geschmückt, darüber eine hellblaue Sammettschleppe, die an ihren Enden mit blühenden Rosen garnirt war. Auf dem Haupte trug die Kronprinzessin ein Diadem und reiche Colliers von Perlen und Diamanten schmückten den Hals. Ebenso war der Brustlatz und die Schleppe mit Diamanten-Agraffen versehen. Die Frau Prinzessin Friedrich Carl trug ebenfalls ein weißes Damast-Unterkleid mit Silber-Stickereien, darüber eine hellgrün seidene Tunike, die mit rothem Atlas gefüttert und an den Seiten aufgeschlagen war. Rosa Akazien-Zweige zierten das Haupt, das ebenfalls mit einem Diadem geschmückt war. Die Frau Großherzogin von Weimar hatte ein Cardinalrothes Kleid, das über und über mit den feinsten Spitzen besetzt war, gewäht. Auch sie trug einen selten reichen Schmuck an Edelsteinen. Die Frau Erbgroßherzogin von Oldenburg hatte Hellblau mit rosa Unterkleid, die Prinzessin Louise Margaretha Hellrosa Atlas und die Erbprinzessin von Meiningen einen hellblauen Sammet-Überwurf mit blauem Unterkleid und mit reichen Brüsseler Spitzen besetzt, gewäht. Die Frau Erbgroßherzogin von Weimar trug eine mit bunten Stickereien gezielte Robe und glänzte durch reichen Perlen- und Diamanten-Schmuck. Auch die übrigen Damen der Hofgesellschaft hatten, trotzdem die Robe de Cour nicht vorgeschrieben war, doch durchweg die reichsten Toiletten angelegt. Ganz besondere Aufmerksamkeit erregte die Fürstin Radziwill, welche ein weißes mit Seerosen garnirtes Kleid trug und den werthvollsten Brillant-Schmuck im Haar und um die Schultern hatte. Der Brustlatz der Dame war aus Diamanten und Amethysten gebildet. Die Toiletten gewährten insgesamt ein überraschend schönes Bild und der Reiz desselben wurde erhöht, da Raum genug vorhanden war, die Pracht desselben zu entfalten. Die Fülle der bunten Uniformen sorgte dafür, daß die größte Abwechslung geboten war und man wurde nicht müde, das auf und abwogende glänzende Bild zu betrachten.

So bewegte sich der Zug durch den strahlend erleuchteten Muschel-Saal unter den Klängen des Krönungsmarsches aus dem „Propheten“ nach der daneben gelegenen, zur Frau-Capelle umgewandelten Jaspis-Gallerie. Als der Zug sich dieser nahte, tönte geistliche Musik dem Brautpaare entgegen. Es wurde das Lied „Jesu geh' voran“ gesungen. In ihren schwarzen Ornatn empfing eine Schaar von zwölf Pastoren — Herr Stöcker immer darunter — Braut und Bräutigam. Dann retirirten die Herren Pastoren nach dem Altar, an dessen Seiten sie sich, während der feierlichen Handlung, die der fast stets bei feierlichen Anlässen in der königlichen Familie als Geistlicher fungirende Oberconsistorialrath Kögel, vollzog.

Die Verwandlung der Jaspis-Gallerie in eine Trau-Kapelle war in der Art geschehen, daß die Wand zwischen den beiden mittleren Fenstern in ihrer ganzen Breite mit rothem Sammet ausgestrichen war. Um denselben zog sich eine breite Guirlande von frischem Eichengrün. In der Mitte befand sich ein Christusbild, über welchem sich zwei Palmzweige kreuzten; aus ihnen erhob sich ein Kreuz aus weißen Rosen. Vor der Wand war der Altartisch aufgebaut, der ebenfalls mit rothem Sammet und breiten goldenen Vorten bezogen war. Zwei mächtige antike silberne Armleuchter standen nebst einem Crucifix auf dem Altar. Zu beiden Seiten standen große Mandelaber. Drei Crystallkronen und eine große Anzahl von Wandleuchtern erfüllten die Kapelle, deren Boden mit einem dicken Smyrna-Teppich belegt war. Sämtliche Wandleuchter waren mit Kränzen von violetten Asten geschmückt. An der Seite nach den Gemächern

Friedrich des Großen zu war der königliche Dom-Chor und das Musikcorps der Unteroffizierschule placirt.

Die königliche Familie und deren Gäste placirten sich vor dem Altar und die Festlichkeit begann.

Dann begann Dr. Kögel die Traured.

„Der Kaiser beklage es tief, dem heutigen Familienfeste nicht beizuwohnen zu können, mit ihm beklage es die königliche Familie. Der freudige Tag vereinige wieder einen Sprößling aus dem Hause Hohenzollern mit einem aus dem Hause Oranien und beide Völker sähen mit freudiger Sympathie auf diesen Bund. „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen —“ das sei ein alter Wahlspruch im Königshause der Hohenzollern. Er überreiche, wie bei jeder Hochzeit im Königshause üblich, im Namen der Domgemeinde eine Bibel. Hier habe das seine besondere Bedeutung, denn Holland gerade sei der Zufluchtsort der Reformation gewesen.“ Dann folgte der Ringewechsel und der Segen.

Als der Prediger der Braut den Ring des Bräutigams, ihm den der Braut ansteckte, gab ein Adjutant des Kronprinzen aus einem Zimmer mit einem Licht ein Zeichen hinüber nach den „Communs“ und von dort erdröhnten a tempo die üblichen Kanonenschüsse hinüber nach der Kapelle.

Dann sang der Domchor das „Händel'sche Hallelujah“ und in derselben Ordnung, in der er gekommen, bewegte sich der Brautzug zurück nach dem Grottenfaale. Dort beglückwünschte der Kronprinz und die Kronprinzessin, beglückwünschte der König von Holland, beglückwünschten die übrigen königlichen Verwandten den Ehegatten und seine junge Gattin, die unter dem Thronhimmel Platz genommen hatten. Die Beglückwünschung war eine sehr herzliche. Kronprinz und Kronprinzessin küßten das Brautpaar.

Sobald die fürstlichen Verwandten ihre Gratulation dargebracht und sich in vorgeschriebener Ordnung zu Seiten des Thrones gruppiert hatten, begann die Defilir-Cour. Dabei machten die Damen des diplomatischen Corps den Anfang, dann die Diplomaten und so fort nach der Hofrang-Ordnung. Jedes Paar machte seine drei Verbeugungen vor dem Thron — eine galt dem Brautpaar, eine dem kronprinzlichen Paare und eine dem Niederländischen König. Während der Cour spielte die Kapelle den Hochzeitsmarsch aus dem Sommerstraum.

Die einzelnen Abtheilungen wurden nach dem Defilé sofort von den betreffenden Ceremonienmeistern nach den Tafeln im oberen Stockwerk geleitet.

Als die Cour beendet war — es war gegen 8 Uhr — meldete Graf Bücker dem Kronprinzen, daß im großen Marmorfaale des ersten Stockwerks das Souper bereit sei.

Um neun Uhr war die Tafel beendet und wieder ging es hinunter nach dem Grotten-Saal zum Fackeltanz.

Zwölf Minister sind nöthig zu der herkömmlichen Fackel-Polonaise, aber auch — nur acht waren disponibel und darum mußte man sich helfen und mußte den Mangel durch vier Generale ergänzen. Herr Achenbach sollte beim Fackeltanz ursprünglich mitthun, aber er war nicht zu erblicken.

Unter dem Thronhimmel, der hier im Grottenfaal errichtet war, nahm der Kronprinz, nahm das Brautpaar, nahm der Holländische König Platz. Der Fürst v. Salm verbeugte sich vor dem Brautpaare und bat dasselbe, den Fackeltanz zu beginnen.

Nun fand die alt-herkömmliche Ceremonie in gewohnter Weise statt. Vier Cavallerie-Regimenter der Potsdamer Garnison gaben die Musik. Voran ging mit dem Feldmarschallstabe der Fürst v. Salm, ihm folgten die Minister mit den Wachskerzen in der Hand, diejenigen, deren Patent am frischesten ist, die Herren Maybach und Hohrecht, von Hofmann und Graf Eulenburg voran, paarweise. Dann folgte Braut und Bräutigam.

Es geschah dann die Umzüge und während die Minister immer rüstig vorangehen mußten, reichte die Braut zunächst dem Kronprinzen die Hand und es folgte ein neuer Umgang, dann wiederum zog die Braut mit dem König der Niederlande umher, dann wiederum mit den königlichen Prinzen, je einen an jeder Hand führend.

Darauf begann der Prinz-Bräutigam seinen Umzug zunächst mit der Kronprinzessin, dann mit je zwei der anwesenden Prinzessinnen.

Die Braut hatte insgesammt elf solcher Umgänge zu machen, der Bräutigam, da die Damen des Hofes in der Minderzahl waren, nur sechs; zusammen hatten also die Minister siebzehn Mal der Fackel-Polonaise voranzugehen.

Mit dem Fackeltanz war die Hochzeitsfeier beendet. Bis in den Tamerlan-Saal zogen dem Brautpaare die Minister mit ihren Wachsfackeln voran — das Symbol der früher üblichen Begleitung bis in's Brautgemach. In jenem Saale übergab jeder von ihnen seine Fackel einem Pagen, in demselben Saale, in dem sie drei Stunden zuvor aufgesetzt war, wurde die Krone wieder dem Haupte der Braut genommen und die Vertheilung des „Strumpfbandes“ an des Festes Gäste bildete den Schluß der Hochzeit. Man weiß, daß längst nicht mehr bei Hochzeiten im Preussischen Königshause das Strumpfband der Prinzessinnen in natura vertheilt wird. Die Obersthofmeisterin, Gräfin Alvensleben, vertheilte vielmehr kleine unveränderte Stückchen Seidenband, mit dem Monogramm der Braut.

Wenige Minuten später rasselte die Staatscarosse davon, der illuminierten Stadt, dem Stadtschloße zu, in dem die prinziplichen Eheleute zunächst Quartier nahmen, das junge Ehepaar wurde in der gleichen feierlichen

Weise, wie am Tage König und Prinz von Holland von Gard-du-Corps geleitet. Die Allee im Park von Sanssouci, die es durchfuhr, war in ihrer ganzen Länge von Bschfackeln (die das Lehr-Infanterie-Bataillon bedienten) erleuchtet, und ein Extrazug führte die Berliner Festgäste von der Wildpark-Station in dreißig Minuten nach dem Potsdamer Bahnhof zurück.

Die Stadt Potsdam war theilweise illuminiert, besonders war das Stadtschloß elektrisch erhell.

Das Brautgemach — ein Zimmer neben den Paradenkammern des Stadtschlosses — war mit grünen Tapeten, das Bett in demselben mit grünen Vorhängen drapirt.

Wir wollen unsern Lesern noch von dem Geschenk erzählen, das der Kaiser und die Kaiserin ihrer Hochnichte zu ihrer gestrigen Hochzeit gemacht haben und von dem anderen, das Prinz Heinrich seiner Braut am Hochzeitsmorgen überreichte. Beide sind hier in der altberühmten Juwelier-Firma Friedeberg angefertigt — und was das Geschenk des Bräutigams anlangt, kann man es wohl als ein Compliment für die Deutsche Industrie ansehen, daß dieser Schmuck in der Deutschen Reichshauptstadt und nicht in Holland angefertigt worden ist. Die theilweise über alle Maßen werthvollen Steine, welche in dem Schmucke, der das Geschenk des Prinzen Heinrich bildet, sind von diesem selbst geliefert.

Das Geschenk des Kaisers und der Kaiserin ist ein Diadem mit Brillanten und Sternen, nach einem gegebenen Modell gearbeitet. Das Diadem mit zehn Sternen und darunter einer Schnur von Brillanten, hat die Eigenthümlichkeit, daß in der Construction eine Aenderung vorgenommen werden kann und daß es dann als prachtvolles Collier sich tragen läßt.

Der Schmuck, den Prinz Heinrich seiner Braut zum Hochzeitsgeschenk gemacht hat, besteht in einem Diadem, einer großen Broche (Devantrobe), ferner in einem Collier mit Pendeloque in großen Saphiren und Brillanten. Die dazu gelieferten, über jede Beschreibung schönen Saphire und Solitär-Brillanten stammen aus dem Besitz der Mutter des Holländischen Prinzen, die eine Russische Großfürstin gewesen ist. Man weiß, daß in der Russischen Kaiserfamilie dergleichen Schätze früher zu jedem Preise gekauft und angesammelt wurden, daß sich noch heute in der Russischen Kaiserfamilie der schönste Schmuck, den eine Kaiserfamilie besitzt, forterbt.

Der größte der Saphire hat allein nach einer Schätzung von sachverständiger Seite einen Werth von hunderttausend Mark, einer der großen Solitäre hat wohl denselben Werth. Der ganze Schmuck soll über eine Million Mark im Werthe haben. Die Fassung, — nach einer Zeichnung im Genre Holbeins — ist von außerordentlicher Schönheit und man kann sich denken, daß das Geschenk des Bräutigams einen geradezu blendenden Eindruck macht.

Das Geschenk, welches Kaiser und Kaiserin — ihrer Großnichte machen, war am Dienstag durch einen Feldjäger nach Teplitz abgegangen. Dem Kaiser hat dasselbe außerordentlich gefallen und alsbald ist es nach Potsdam gesendet worden, wo es der Braut überreicht wurde. (V. V. C.)

Sarazeise.

Humoreske von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

Die jüngeren Familienglieder hatten bis dahin artig geschwiegen und dem Gespräch der Erwachsenen zugehört, nun aber konnte Robert sich nicht der Exclamation enthalten: „Ach, in Italien muß es schön sein!“ Die Augen des Knaben leuchteten dabei.

„Mein lieber Junge,“ entgegnete Flans freundlich, — und jetzt erst gewahrte er die Veränderung in Hedwigs Gesicht — „ich will Dir Deine Vorstellungen nicht rauben; Italien ist ja auch wirklich in mancher Hinsicht ein Wunderland, aber so weit mußt Du Deinen Schiller schon kennen, das Du weißt:

An's Vaterland, an's theure, schließ Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft;
Dort in der fremden Welt stehst Du allein!“

„Das steht im Wilhelm Tell!“ rief Robert.

„Wer sagt's?“

„Der alte Bannerherr von Attinghausen.“

„Bravo!“ lobte der Examinator und knüpfte unmittelbar an: „Der Himmel Italiens ist blauer, die Sonne glüht stärker, als bei uns, aber meine Deutschen Menschen sind mir zehntausendmal lieber, als das Volk dort!“ Und nun schilderte er den Unterschied der Germanischen und Romanischen Charaktere, wobei er in eine Ausführlichkeit gerieth, daß er plötzlich, als die große Wanduhr aushob, über sich selbst erschraf: „O weh die Bürgerstunde schlägt, ich bin sehr ungezogen gewesen, so lange zu sprechen!“

„Sehen Sie,“ beruhigte ihn der Hausvater, „wie frisch wir noch alle sind! Das war doch einmal eine Unterhaltung, Mutter! wir wollen aber trotzdem „gesegnete Mahlzeit“ wünschen und zu Bett gehen, um nicht aus unserer gewohnten Ordnung zu kommen. Morgen erzählen Sie uns wieder, Herr Flans!“ Er schüttelte dem jungen Manne die Hand.

„Mit Vergnügen!“ erklärte dieser, wandte sich rasch nach der andern Seite und zog die Hand seiner Nachbarin an die Lippen: „Gesegnete Mahlzeit, Madame!“

Die Finger der Hausherrin zuckten unter seinem Kuß: „O, Herr Flans, solche Artigkeiten sind bei uns gar nicht Sitte!“ Dessenungeachtet bewies ihr Lächeln,

daß sie durch die Höflichkeit des Gastes nicht unangenehm berührt war. Hedwigs „gesegnete Mahlzeit“ klang eigenthümlich gedrückt. Sie kam und küßte zuerst den Vater, dann die Mutter, ihrem Beispiel folgten alle Geschwister der Reihe nach, nur der kleine Fritz saß eingeschlummert mit niederhängendem Köpfechen auf seinem Stuhl. Flans wollte sich der Hand Hedwigs eben so wie der ihrer Mutter bemächtigen, indeß sie wich ihm mit geschickter Wendung aus und hob das schlafende Brüderchen auf ihre Arme, indem sie den Fremden nur mit einer Kopfsneigung grüßte. Die Gemessenheit ihres Wesens gab ihm zu denken, und er glaubte zu ahnen, warum das Mädchen so still geworden.

Vater Fenchel ließ es sich nicht nehmen, seiner Einquartierung eigenhändig den Nachtleuchter zu tragen. Die Kinder boten dem Künstler auf seine Bitte die rothen Mäulchen, er empfahl sich der Mutter mit nochmaligem Handkuß, den sie ohne Zudungen hinnahm, und wünschte „allerseits gute Ruhe!“ Sein Blick blieb zuletzt auf Hedwig haften, aber er sah nur das reiche, blonde Haar, das im Nacken zusammengestellt war; sie stand abgekehrt, mit ihrer warm athmenden Bürde beschäftigt, die an ihrer Brust ruhte, ohne zu erwachen.

III.

Otto Flans warf sich auf seinem schneigen Lager lange hin und her; Morpheus wollte ihm keinen Wohnsast auf die Wimpern träufeln. Die unerkennbare Verstimmung Hedwigs ließ sich auf die von ihm gepriesene Schönheit ihrer vermeintlichen Landsmännin zurückführen, doch sollte Reid in ihr aufgestiegen sein? Eine so häßliche Regung sah ihr nicht ähnlich. Oder gar Eifersucht? Dann hätte sie bereits ein Gefühl für Flans haben müssen, wie er für sie. Sie das einzubilden, lag dem wahrhaft anspruchlosen Otto fern. Er legte sich im Stillen den Zusammenhang anders, und zwar vollkommen richtig aus: er war Bildhauer, hatte vom Adel körperlicher Formen gesprochen, die er weiter studiren wollte, und — die seine, jungfräuliche Empfindung war verlezt! Es galt also, beim nächsten Wiedersehen die Wunde zu verbinden.

Dies Wiedersehen sollte früher stattfinden, als Otto selbst hoffte. Bei Tagesanbruch sprang er auf. Ob er überhaupt geschlafen oder nur mit häufigen Unterbrechungen einen Dämmerungszustand durchgemacht, konnte er nicht entscheiden, zerbrach sich auch keineswegs den Kopf darüber, da er sich durchaus rüstig in den Gliedern fühlte. Er trat an's Fenster; — siehe da: sein Zimmer lag nach einem wohlgepflegten Garten hinaus, dessen prachtvolle Rosenstöcke in voller Blüthe standen und von dem Regen, der schon um Mitternacht ein Ende genommen, wenig gelitten hatten. Geschwind nahm er die üblichen Verrichtungen vor, mit denen jeder civilisirte Mensch am Morgen fertig werden muß, ehe er sich vor anderen zeigen kann, und stopfte sich seine kurze Wanderpfeife. Jetzt erst fiel ihm ein, daß er am vergangenen Abend keinen Dampf in die Luft geblasen, und daß sein Wirth ebenfalls das Rauchen unterlassen, wahrscheinlich nur aus Rücksicht auf ihn. Sobald der Maserholzkopf in Brand gesetzt war, legte sich Otto ins geöffnete Fenster und that einen tiefen Athemzug, um die würzige Gartenluft einzusaugen. Was knarrt da unten leise? Die Hinterthür des Hauses. Wer schleicht heraus und schwebt wie Romeo's Julia „mit leichtem Tritt, der keine Blume biegt“, über den Rießsand? Hedwig! Sie trägt dasselbe schimmernde Kleid wie gestern. Sie war die Einzige gewesen, die am Abend in Tagestoilette geblieben. Dennoch scheint das Kleid direct vom Plättbrett zu kommen, so wohlherhalten schmiegt es sich um die anmuthige Gestalt. Otto unterdrückt mit Mühe einen Freudenstreich. Im Nu ist sein Entschluß gefaßt. Er lehnt vorsichtig das Fenster an, stellt die Pfeife in den Winkel und verläßt ohne Hut auf den Fußspitzen das Zimmer. Den Weg, den Hedwig genommen, muß er leicht finden. Unten im Flur sind alle Thüren, auch die zur Küche, noch fest geschlossen; Hedwig ist also zeitiger auf, als die Magd. Was muß solch ein Mädchen einmal für eine Hausfrau abgeben! Bei dem Gedanken, der durch sein Hirn flirrt, hält Otto sich einen Moment an der Treppensäule fest. Es will ihm schwarz vor den Augen werden. Doch das dauert eben nur wenige Sekunden. Die Thür zum Garten steht halb offen, so daß Flans sich hindurchwinden kann, ohne die Klinke zu berühren. Da steht Hedwig, den Rücken gegen das Haus gekehrt, mitten im Beet unter dem höchsten Purpurrosenbüschel und schneidet mit einer zierlichen Scheere die welken Blumen ab, um für die Entfaltung nachwachsender Knospen Platz zu schaffen.

Wer zur Ausübung einer Kunst geboren ist, der sieht alle Dinge zwiefach, einmal als das, was sie wirklich sind — wie eben jeder andere Mensch sie auch sieht — dann aber mit dem Blick, der da prüft, ob die Dinge sich von der Natur entlehnen und künstlerisch gestaltet wiedergeben lassen. So empfing unser Freund Otto einen doppelten Eindruck von dem rosenbeschneidenden Mädchen und nahm sich vor, nicht hinterm Berge damit zu halten. Hedwig war dergestalt in ihre Arbeit vertieft, daß sie den Rieß in ihrer Nähe nicht knistern hörte, bis Flans sie anredete: „Guten Morgen, gnädiges Fräulein!“

Sie wandte die Augen ohne Zeichen der Ueber-raschung:

„Herr Flans? Schon auf? Guten Morgen!“

(Fortsetzung folgt.)